

Medienschutz und Medienpädagogik in einer mediatisierten Lebenswelt

Für ein abgestimmtes Zusammenwirken

Medienkompetenz garantiert für sich noch keinen guten Medienschutz. Kinder und Jugendliche brauchen Werteorientierung, Kritik- und Reflexionsfähigkeit.

Kinder und Jugendliche nehmen durch ihr Medienhandeln aktiv an den sozialen Prozessen und an der Kultur unserer mediatisierten Gesellschaft teil. Das eröffnet ihnen große Entwicklungsanreize und vielfältige Lern- und Bildungschancen. Nach der Euphorie über die positiven Seiten der Medienentwicklungen treten aber in jüngster Zeit immer deutlicher auch die negativen Folgen ins Bewusstsein. Die kaum noch überschaubaren Anreize der digitalen Medien und ihre faszinierenden Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten können zu schwerwiegenden Gefährdungen und tiefgreifenden Entwicklungsstörungen gerade bei Kindern führen. Die Folge davon sind oft Schwierigkeiten bei der Integration in tragfähige soziale Beziehungen und beim Aufbau einer stabilen Identität mit einer an den Grundwerten unserer Gesellschaft orientierten Präferenzordnung.

Zwar gibt es umfangreiche Programme zur Medienkompetenzförderung, aber kaum wirksame Konzepte für den Schutz vor neuartigen Entwicklungsgefährdungen, Datenmissbrauch und Verletzung der Persönlichkeitsrechte durch Medien. Medienschutz hat nichts mit Bewahrpädagogik zu tun. Der Slogan *Medienkompetenz ist der beste Medienschutz* greift zu kurz, weil die Förderprogramme in den Bildungseinrichtungen nicht verpflichtend verankert sind, bei vielen Pädagogen die medienpädagogische Kompetenz fehlt und häufig auch die Medienausstattung zu wünschen übrig lässt. Deshalb halte ich ein abgestimmtes Zusammenwirken von Medienschutz und Medienerziehung für dringend notwendig.

Medienschutz hat nichts mit Bewahrpädagogik zu tun.

Wie lässt sich ein solches Zusammenwirken begründen?

Angesichts der Ambivalenz der Medienangebote ist es von gesellschaftlichem Interesse, von vorneherein den Kontakt der Heranwachsenden mit klar entwicklungsgefährdenden Angeboten zu unterbinden. Dafür werden vom *Gesetzgeber* die *Medienanbieter* in die Pflicht genommen. Insoweit ist der gesetzliche Kinder- und Jugendmedienschutz eine genuin *pädagogische Institution*, aber dieser Schutz durch Ausgrenzung problematischer Angebote reicht nicht aus. Er muss zwingend durch pädagogische Maßnahmen ergänzt werden, weil die Voraussetzungen für verantwortliches Medienhandeln erst im Verlaufe der Entwicklung aufgebaut und gefestigt werden und weil sich erst in den alltagsweltlichen Kontexten entscheidet, wie die Medien wirken. Deshalb ist es erforderlich, die vielfältigen Medienangebote und Handlungsmöglichkeiten der Heranwachsenden in ihrer Alltagswelt nach *entwicklungsförderlichen Kriterien* durch geschützte Räume noch weiter zu *begrenzen*, um Entwicklungsgefährdungen auszuschalten und gleichzeitig die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen und die Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu fördern.

Zur Begründung müssen wir das Medienhandeln der Heranwachsenden genauer in den Blick nehmen. Medien erhalten ihre Bedeutung aus dem Kontext, in den sie eingebettet sind. Medienhandeln erfolgt stets sinnorientiert und die Heranwachsenden entscheiden in der konkreten Situation selbst, welchen Sinn sie durch ihr Medienhandeln verwirklichen wollen. Diese Entscheidung ist das Ergebnis innerpersonaler Regulationsprozesse, durch die sie versuchen, einen Ausgleich zwischen ihren eigenen Bedürfnissen, Wünschen, Interessen, Zielen, sowie Erwartungen, Normen und Regeln der für ihren Entwicklungsprozess bedeutsamen sozialen Systeme

(Familie, Kita, Schule, Peergroup) herzustellen. Und dann müssen die Heranwachsenden die medialen Handlungsmöglichkeiten auswählen, durch die sie ihre Absichten erreichen wollen. Um diese beiden Entscheidungen für ihr Medienhandeln rational kontrolliert, zum Wohle ihrer eigenen Entwicklung und sozial verantwortlich zu treffen, müssen sie im Verlaufe ihres Bildungsprozesses grundlegende Handlungsfähigkeiten erwerben und immer weiterentwickeln: Dazu gehören u. a. der Aufbau eines Wertorientierungssystems, die Fähigkeit zur Handlungskontrolle und Abschätzung der Handlungsfolgen sowie Kritik- und Reflexionsfähigkeit als Basis für Verantwortungsfähigkeit. Diese *Handlungsfähigkeiten als Voraussetzung für Medienkompetenz* können nur in geschützten Räumen erworben werden.

Aufgrund dieser Entwicklungsatsache müssen Medienschutz und Medienpädagogik zusammenwirken. Dies wird möglich, wenn in einem ausgewogenen Zusammenspiel von Medienschutz durch Grenzsetzungen, Autonomiegewährung im Medienhandeln und medienpädagogischer Begleitung den Kindern und Jugendlichen *Handlungsfreiräume* eröffnet werden, in denen sie diese Handlungsfähigkeiten aufbauen und lernen können, ihr Medienhandeln selbstständig an entwicklungsförderlichen und sozial verträglichen Sinnkriterien auszurichten.

Zusammenwirken von Medienschutz und Medienpädagogik am Beispiel der Kita

Schutz durch Begrenzung erfolgt in der Kita dadurch, dass sich der Medieneinsatz an den Zielen der frühkindlichen Bildungsprogramme ausrichtet. Dadurch werden die Sinnorientierungsmöglichkeiten der Medien eingegrenzt. Weitere Begrenzungen sind notwendig, um den Medieneinsatz an die konkrete Lebenssituation, die Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder anzupassen. Dazu sollten sich die pädagogischen Fachkräfte zunächst einen Überblick über das reichhaltige Angebot an Kindermedien und einen vertieften Einblick in die beliebtesten Medienangebote verschaffen und dann mit den Kindern (in Kooperation mit den Eltern) herausfinden, welche Medieninhalte und Handlungsformen sie bevorzugen und welche Medienkompetenzen sie bereits erworben haben.

Autonomiegewährung

Die Kontexte für die Arbeit mit Medien in der Kita müssten auf der Basis kleiner Fragen, Aufgaben oder Projekte so gestaltet werden, dass sie den Kindern *Spielräume der Freiheit* eröffnen, in denen sie selbstmotiviert, lustvoll und selbstgesteuert lernen können. Die digitalen Medien sind dafür wunderbar geeignet: Zum einen bieten sie vielfältige *Handlungsmöglichkeiten*, die in einzigartiger Weise den spielerischen

Formen der kindlichen Weltaneignung, ihrer Entdeckerlust, Spontaneität und Phantasie sowie ihrem Aktivitätsdrang entgegenkommen. Auf dieser Basis lassen sich abwechslungsreiche Erfahrungs-, Erkundungs-, Spiel- und Übungsräume für eigenständiges Medienhandeln gestalten. Zum anderen rufen die Bilder- und Hörmedien starke *Wahrnehmungseindrücke* hervor, die sich direkt auf die Gefühle und Bedürfnisse der Kinder richten und nach *Ausdruck* verlangen: Sie bringen die Kinder zum Sprechen, zum Erzählen, Malen, Tanzen oder gar dazu, ihre verborgenen Wünsche und Ängste mitzuteilen. Das sind beste Gelegenheiten zur Einübung der Handlungsfähigkeiten und wunderbare Anknüpfungspunkte für die Aufgaben der sozial-emotionalen Erziehung.

Maßnahmen medienpädagogischer Begleitung

Je größer die Vielfalt der medialen Handlungskontexte in der täglichen Arbeit in der Kita, desto leichter kann den Kindern bewusst gemacht werden, welche Medieninhalte oder Handlungsformen sich am besten für die Erkundung der Welt, für den sozialen Austausch oder zu Unterhaltung, Spiel oder Action eignen. Die zentrale Aufgabe der Medienkompetenzförderung liegt jedoch in der sprachlichen Verarbeitung der Medieneindrücke und der Handlungserfahrungen aus den medialen Freiräumen. Das ist die Basis für eine Reflexion und rationale Kontrolle des Medienhandelns und seine Folgen für sich und andere. Außerdem ist es wichtig, Kindern die Wertvorstellungen bewusst zu machen, die hinter ihrem Medienhandeln stehen. Diese mit ihnen zu diskutieren, kann beim Aufbau einer Wertangordnung helfen. Dafür muss ihnen in den Freiräumen auch Verantwortung für ihr Handeln übertragen und schrittweise erweitert werden. ■

Literatur:

Spanhel, Dieter (2016): Kinder- und Jugendmedienschutz und Medienpädagogik. Notwendiges Zusammenwirken für ein gedeihliches Aufwachsen in einer mediatisierten Lebenswelt.

http://www.gmk-net.de/fileadmin/pdf/jugendmedienschutz_spanhel.pdf

Keine Bildung ohne Medien (2011): www.keine-bildung-ohne-medien.de

dohrmannVerlag.berlin für europäische und interkulturelle Pädagogik

Wir sind der maßgebliche Verlag für Early Excellence im deutschsprachigen Raum. Unsere Autorinnen:

Margy Whalley
Sabine Hebenstreit-Müller
Annette Lepenies
Nina Kölsch-Bunzen
das Pen Green Centre u.a.

www.dohrmann-verlag.de